

**Erzählerisch**

Die „Erzählung Europa“, gibt es sie denn? Kann man von der Alten Welt, die in so starke Turbulenzen geraten ist, in der Kunst sinnvoll Bericht erstatten? Im Österreichischen Filmmuseum geht man derzeit (und noch bis 25. Juni), in Zusammenarbeit mit den Wiener Festwochen, diesen Fragen nach – und gelangt zur Einsicht, dass wohl genuin europäische Erzählungen existieren, aber nicht die eine, alles (er)klärende. 50 Filme bietet die monumentale Retrospektive, die man „Europa erzählen“ genannt hat, daher an, 50 Gesellschaftsstudien aus den Jahren 1929 bis 2012, in denen vom Epochenbruch des Holocaust („Die Passagierin“) ebenso die Rede ist wie von Arbeitsausbeutung („La promesse“), Antiklerikalismus („L'Age d'or“) und Wirtschaftskriminalität („Hat Wolff von Amerongen Konkursdelikte begangen?“). Mit dabei: Filme von Fassbinder, Resnais, Tati, Visconti, Murnau, Antonioni, Godard, Ruiz und Tarkowski.

**Engagiert**

Mit ihrer Idee des „weiblichen Schreibens“ hat die französische Theoretikerin und Autorin Hélène Cixous, 1937 als Tochter jüdischer Eltern in Algerien geboren, den Feminismus geprägt. Eine fundamentale Forderung nach Diversität und Toleranz färbt ihren Diskurs. Am 30. Mai wird Cixous (siehe Foto) nun im Atelierhaus der Akademie der bildenden Künste ab 19 Uhr in Wien zu Gast sein. Passagen-Verlag-Gründer Peter Engelmann wird mit ihr – im Rahmen seiner „Passagensgespräche“ – über ihre Biografie, politisches und feministisches Engagement und ihre langjährige Freundschaft mit Jacques Derrida sprechen. Der Eintritt ist frei.

# Sackgassensog

Der Bildhauer Roland Goeschl und sein virtuosos Spiel mit Farbe und Raum.

# ES

war eine Sternstunde der österreichischen Werbegeschichte: 1970 beauftragte der Schuhhersteller Humanic einige Künstler, TV-Spots zu gestalten. Mit aufsehenerregenden Resultaten: Während der Hauptsendezeit wurde beispielsweise ein Haufen gelber, roter und blauer Würfel gesprengt, dazu sprach eine Frauenstimme im Stakkato aus dem Off das Wort „Franz“. Das legendäre Video stammte von Roland Goeschl, Bildhauer und Professor an der Technischen Universität Wien. Die Ausstellung „Farbe muss Material werden. Roland Goeschl, 1932–2016“ (zs art galerie, 1070 Wien, bis 28. Juli) zeigt den PR-Kunst-Coup leider nur am Rande in einer Videodokumentation. Der Schwerpunkt liegt auf jenen Arbeiten, die eindeutiger im Kunstfeld wurzeln – von Goeschls frühen Skulpturen als Schüler Fritz Wotrubas (liegende Figur, aufgeschichtet aus Teilen, die an Flusssteine erinnern) bis zu großformatigen, streng in Primärfarben gehaltenen Stelen. In Venedig, wo Goeschl 1968 im Österreich-Pavillon gastierte, baute er eine kolossale „Sackgasse“, eine Installation, die ihre Besucher regelrecht in sich hineinsog. Wie virtuos Goeschl mit Farbe, Form und Raum spielte, lässt sich in der Schau gut nachvollziehen.

NI. S.

